Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1985)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

41. Jahrgang 1985
Heft 2 (April)
(erschienen Mitte Mai)

Herausgegeben vom
Deutschschweizerischen
Sprachverein (DSSV)
Luzern

Sprach Spiegel

Es gab ihn zweimal, den Fall Schaffner

Der Fall Schaffner, den es zweimal gab, gründete beide Male auf der menschlichen Dummheit und war somit unsterblich. Im Jahre 1917 schrieb Jakob Schaffner eine Schweizer Geschichte. So schön, so großartig seine Romane sind, so zum Teil dumm ist seine Geschichte der Schweiz. (Schaffner behauptete darin, die Helvetier seien eine Erfindung der Jakobiner der Französischen Revolution.) Dies wurde von den schweizerischen Behörden vergessen und verziehen; denn er erhielt 1931 den Gottfried-Keller-Preis der Schweizerischen Schiller-Stiftung.

Jahre später zeigte Schaffner, der seit langem in Deutschland lebte, Neigungen zur neuen Lehre der Nationalsozialisten. Großes Aufsehen rief der Empfang Jakob Schaffners und der führenden Leute der sogenannten Fronten durch Bundesrat Pilet-Golaz in der schweizerischen Öffentlichkeit hervor. Das wurde Schaffner übelgenommen. Es wurde still um ihn, still im tödlichen Sinne. Und als er ein Jahr später bei einem Luftangriff in Straßburg ums Leben kam, gab es für ihn weder Nachrufe noch Gedenkveranstaltungen. Das Schweigen um ihn dauerte an, bis nach dem Krieg ein welschschweizerischer Literat, Jean Moser, für ihn eintrat. Er würdigte das Werk Jakob Schaffners in feinsinniger Weise und lenkte damit das Publikum von der politischen Mißstimmung ab.

Ewig kann man doch nicht nachtragen, und das Bleibende von Jakob Schaffner ist größer als seine Ungeschicklichkeiten. Es ist durchaus ehrenwert, daß Schaffner der deutschen Kultur dienen wollte, denn sie ist ja auch mit die unsere.

Der Arche-Verlag scheint mit uns der Meinung zu sein, daß man nun der Politisierung genug getan habe, daß es folglich an der Zeit sei, Schaffner wieder als Sprachkünstler zu würdigen. Damit ist das Feld frei für eine Neuausgabe des Gesamtwerkes Jakob Schaffners. (Vergleiche auch die Besprechung seines Werkes „Stadtgänge" im hintern Teil dieses Heftes.) *Eugen Teucher*